

Erscheint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Semestral ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 " — "  
Vierteljährig ..... 2 " 50 "  
Monatlich ..... " 85 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Békés bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Cafe der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 148. Hermannstadt, Donnerstag den 26. Juni 1884. 100. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juni.

Die von den Wahlkämpfern aufgepeitschten Wogen werden sich nun bei dem sonst gutmüthigen Volke bald glätten, denn es ist in der Regel nicht raschfüchtig und nachträglich. Nur die, welche das Volkswohl stets im Munde tragen, solange dies ihre Taschen mit Moneten füllt, mögen nicht weiter aufregen. Nach der Vergangenheit zu urtheilen, dürften die Führer der wieder in der Minorität gebliebenen Parteien, in ihren Preßorganen und unter dem Volke ihre gewissenlosen Hekereien abermals fortsetzen und den unter der Asche glimmenden Funken des Parteihaders und Hasses zur Flamme anzufachen trachten. Die Koriphäen der geschlagenen Fractionen dürften für ihre verlegte Eitelkeit und Impotenz darin Genugthuung suchen, daß sie das Landtagshaus, den geweihten Tempel des constitutionellen Lebens wieder zur Korbeshautique und zum Schauplatz von Scandalen herabwürdigen und dieserart neuerdings den gebunden, anständigen parlamentarischen Kampf unmöglich machen werden. Die Antifemiten und äußersten Linken sind mit Blindheit geschlagen, an diesen ist Hopfen und Malz verloren; diese sind nicht zu capaciren; von der gemäßigten Opposition und der außerhalb der Parteien stehenden Fraction aber darf man wohl erwarten, daß sie auf der Höhe des parlamentarischen Wettstreites mit anständigen Waffen ihren oppositionellen Beruf üben werden.

Die Organe der Unabhängigkeits-Partei sind ungehalten über die Juden, weil diese bei den Wahlen gegen die Candidaten der äußersten Linken gestimmt haben. Nun gerade dieser Umstand zeugt für die politische Besonnenheit unserer israelitischen Mitbürger, welche kein Verständniß für den herzlich dummen Gedanken der Losreißung Ungarns von Oesterreich haben, worauf doch die Unabhängigen eingestandenemassen losstürzen.

Die Klausenburger Wahl hat den Männern der obenwähnten Kostrennungs-Theorie nachhaltige Schmerzen verursacht. Sie äffen jetzt den Franzosen nach, die, so oft sie eine Schlacht verlieren, in ihrer Eitelkeit verletzt, die erlittene Niederlage hintendrin dem Verrath zuschreiben. Der Verrath des Gewerbebestandes habe die Niederlage der Candidaten der Unabhängigkeits-Partei in Klausenburg verursacht, betet „Egyetértés“ vor; natürlich betet „Elszól“ den blühenden Unstimm gläubig nach. Als wenn die Beherrschung des bewährten Spruchs: „Sapientis est consilium mutare in melius“ mit Verrath identisch wäre. Wenn aber ein Wähler aus dem Lager des gesunden Menschenverstandes zur Truppe des unabhängigen blühenden Unsinns desertirt, so ist das gleich ganz was Anderes, und er wird sofort als großer gesinnungstüchtiger Kernpatriot vorgezittert.

Mit Rücksicht auf die von den oppositionellen Organen während der Wahlperiode wegen angeblich von der Regierungsbeamten erfolgten ungesetzlichen Wahlbeeinflussungen und PreSSIONen erhobenen Anklagen wird es nicht ohne Interesse sein, schreibt „Pester Lloyd“, wenn wir auf eine uns von kompetenter Seite zukommende Mittheilung verweisen, welche sich auf die Statistik der strafgerichtlichen Nachlese der Wahlagitatorien bezieht. Es beweist jedenfalls eine weitgehende Passivität von Seite der Gerichtshöfe und Staatsanwälte, namentlich aber der zur öffentlichen Anklage berufenen Richter, wenn zunächst constatirt werden muß, daß aus der am 22. d. beendeten Wahlcampagne, trotz deren stürmischer Bewegtheit weniger Strafanzeigen und Untersuchungen politischer Natur hervorgingen, als aus irgend einer der früheren Wahlperioden. Thatsächlich liegen bis jetzt an Material für derartige „politische Wahlproceße“ nur Vorerhebungen und Anzeigen aus dem Marmorosy und dem Szilagyer Comitae gegen Korstische der Nationalisten-Candidaten vor. Die Intervention der Staatsanwaltschaften war demgemäß nur gegen die staatsfeindlichen Helden der

romänischen Korstische gerichtet. Besonders im Szilagyer Comitae mußte gegen romänische Schullehrer, Geistliche und andere Wahlagenten eingeschritten werden, welche daselbst unter dem Schlächtrufe: „Nieder mit den Juden und Magyaren!“ die Wähler terrorisirten. (Aus dem Szilagyer Comitae sind nicht weniger als fünf solcher Anzeigen eingelaufen.) Außer diesen Anzeigen ist nur noch die Untersuchung der Polyfagher „Wahlbeeinflussungs-Plage“ der mit ihrem Candidaten durchgefallenen Zwanka-Partei im Zuge, sowie endlich auch eine Strafanzeige gegen den (vor einiger Zeit decorirten) Tiba-Explorer Dorfrichter Gabriel Farfas einlieft. Der Letztere wird beschuldigt, in Gemeinschaft mit anderen Dorfgemeinden eine zur Wahl nach Nyiregyhaza fahrende Gesellschaft regierungsfreundlicher Wähler mit Steinwürfen tractirt zu haben.

Die Börsesteuer-Vorlage ist dem deutschen Reichstage zugegangen.

„Journal des Debats“ kritisiert das englisch-französische Uebereinkommen, bezeichnet dasselbe als ein Unglück, eine nationale Capitulation, indem es der Hoffnung Ausdruck gibt, die Kammern werden dasselbe verwerfen. Der „Moniteur“ spricht sich in gleichem Sinne aus und glaubt, Gladstone werde angesichts des erzielten Resultates im Parlamente acclamirt werden.

Ein weiterer Dampfer mit englischen Marine-Soldaten erhalt Ordre, zwischen Assuan und Wady-Halfa zu patrouilliren. — Offizielle Depeschen erwähnen das Gerücht, daß die Aufständischen gegen Korosko marschiren. — Ein Meeting der Anhänger von unificierten Schuldmitteln in Lairo protestirte gegen die Reduction der Coupons und richtete Telegramme an die Mächte, in welchen nachgewiesen wird, daß genügende Hilfsquellen vorhanden sind.

## Die Wahlrede des Ministers Trefort.

Der im ersten Bezirke der Stadt Preßburg zum Abgeordneten gewählte Cultus- und Unterrichtsminister, August Trefort, hat am 22. d. vor seinen Preßburger Wählern eine bemerkenswerthe Wahlrede gehalten. Die Wähler versammelten sich um 11 Uhr Vormittags in großer Anzahl im Rathhaussaale und empfingen den Minister, der durch eine Deputation abgeholt und in die Wählerversammlung geleitet wurde, mit enthusiastischen Eisenrufen. Wahlpräses Gervay begrüßte den Minister mit einer kurzen passenden Ansprache und überreichte ihm das Wahlprotokoll. Dann ergriff Minister Trefort das Wort.

Der Minister dankte zunächst den Wählern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. In die Hand ernster Männer gelegt, sei das Abgeordnetenmandat eine werthvolle Gabe, mit welcher viel Gutes und Heilames geschaffen werden könne; in der Hand leichtfertiger Menschen sei es nichts weiter, als die Berechtigung zu politischem Sport und politischen Ausschreitungen. Die Wahlen haben den Fortbestand der Regierung gesichert, wenn man jedoch mit ernsten Dingen überhand oder einer Anwandlung von Humor nachgeben dürfte, würde es der Minister gerne sehen, wenn die Regierung in der Minorität geblieben wäre. „Wenn diejenigen Herren — so sagte der Minister — allenthalben goldene Berge versprechen, die Alles am besten wissen wollen, die mit so unerhörtem Selbstvertrauen auftreten, als ob es außer ihnen kein Heil mehr gebe, wenn, sage ich, diese Herren an die Regierung gekommen wären, könnte die Welt das Fiasko sehen, welches da unbedingt folgen müßte.“

In launiger Weise sagte dann Trefort Einiges über die Stellung der Minister gegenüber dem Publicum. Sie werden von Bittstellern belästigt, welche meinen, daß die Minister sich selbst über die Gesetze hinwegsetzen dürfen; Andere betrachten die Ministerien als Auskunfts-bureau; so sei Redner einmal von einem einfachen Caplan befragt worden, warum Herr K. zum Bischof ernannt wurde und nicht Herr

J., der ihm — dem Caplan — besser zugefragt hätte. Ungarn stecke in vielen Beziehungen noch in den alten Formeln, es sei in Folge seiner alten Traditionen noch immer in großem Maße ein antiquo-vernementales Land.

Seine politischen Ansichten und Ziele faßte der Minister in die drei Worte zusammen: Wissenschaft, Wohlstand und Gesundheit; als Fundamentalphilosophie seiner Unterrichtspolitik sprach er den Satz aus: „Das Unterrichtsweesen ist mit den Bedürfnissen der Gesellschaft in Einklang zu bringen.“ Hierauf constatirte der Redner, daß Ungarn in allen Zweigen des Unterrichtsweesens Fortschritte aufzuweisen habe. Das Unterrichtsweesen stehe mit der Volkswirtschaft im engsten Zusammenhange, deren Hebung daher im Interesse der Cultur liege. „In dieser Beziehung, sagte der Minister, steht es uns auch nicht an Recepten. Da sind die Agrarier, die Apotel des selbstständigen Zollgebietes, die Staatsocialisten und sonstigen Phantastiker, welche die Vergangenheit fälschen und auch die Thatfachen fälschen würden, wenn ihnen dies gestattet wäre; ich glaube aber, es werde auch diesen Herren nicht gelingen, die natürliche Entwicklung der Dinge zu verhindern.“

Minister Trefort streifte auch die Finanzfrage, wobei er unter Anderem meinte, an den angeblich übermäßig hohen Steuern sei noch Niemand zu Grunde gegangen; ebenso kurz sprach er über die ungenügenden Gesundheitsverhältnisse, dann aber fuhr er folgendermaßen fort:

Dies Alles kann man in einer Wahlrede unjoweniger erschöpfend erörtern, als ich mich noch über viele andere Gegenstände äußern muß und auch heiklen Fragen nicht aus dem Wege gehen werde. Ich werde namentlich auch von den Juden und den confessionellen Verhältnissen sprechen.

Das Judenthum ist eine der bedeutendsten weltgeschichtlichen Erscheinungen. Ueber die Welt zerireut, übte es, der Civilisation der Völker entsprechend, auf dieselben eine verschiedenartige Wirkung aus. Vom Grundbesitz und vielen anderen Berufszugattungen ausgeschlossen, waren die Juden genöthigt, sich ausschließlich mit Handel und Geldgeschäften zu beschäftigen. Als sodann der moderne Staat auf Grund der Gleichberechtigung organisiert wurde, verstand es sich von selbst, daß man die Juden mit denselben Rechten bekleiden müßte, welche die christlichen Landesbürger besaßen. Ob die sogenannte Emancipation der Juden dem Lande und dem Judenthum selbst zum Nutzen gereichte? Ich zweifle nicht, daß dem so ist, allein Verhältnisse, welche Jahrhunderte hindurch bestanden, verändern sich nicht mit einem Schlage in Folge legislativischer Maßnahmen. Ein Gesetz ist rasch anders gemacht, jedoch die Menschen mit ihren Neigungen und Gewohnheiten gestalten sich nur langsam um. Allein der Proceß der Annäherung und Assimilation ist in Fluß gerathen und er wäre rasch fortgeschritten, wenn der Antisemitismus nicht dazwischen gekommen wäre. Dieser ist eine geistige Krankheit, welche nur böse Folgen hat und haben kann, denn der Antisemitismus ist keine Bewegung, gegen eine Race oder Confession gerichtet — diese dient nur zum Vorwande — das Ziel des Antisemitismus ist eigentlich die Revolution und der Socialismus oder vielmehr Communismus — das Land in steter Aufregung zu erhalten und die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung zu untergraben. Hiezu ist nichts mehr geeignet, als der Antisemitismus, welcher das Vermögen und das Eigenthum bedroht. Ein solcher Angriff aber beginnt bei dem armen Dorf-Braunweinschänker Herschko oder Zsig, um sich bis zum Fürsten Esterházy oder dem Primas von Ungarn fortzuschlagen.

Was ist zu thun, um den Antisemitismus aufzuheben zu machen? Die Legislative kann in dieser Beziehung wenig thun, die Exekutivgewalt aber Alles, indem sie, wo es nöthig ist, die Juden gegen die Ausschreitungen des Volkes vertheidigt, Aufregungen und Neben gegen Besitz und Eigenthum nicht duldet und indem anderer-

## Feuilleton.

### Im Bann.

Novelle von F. v. Reimar.

(Fortsetzung.)

Von Dauer aber sollte diese genießliche Hingeben nicht sein, denn schon nach sehr kurzer Weile trat ihre Dienerin, wenn auch immerhin mit zaghaften Schritten, wieder in's Zimmer.

„Zürnen Sie nicht, Fräulein,“ sagte sie, „aber es ist Jemand draußen, den ich nicht loswerden kann: er müsse das Fräulein sprechen, behauptet er.“

„Wer ist es?“ fragte Pauline, ohne ihre Stellung zu verändern. Statt zu antworten, trat Josephe näher und überreichte ihrer Gebieterin eine Karte.

„Ich mußte mich wundern,“ sagte sie dabei, „denn wie ein Bornehmer sah der Mann mir nicht aus, und ich meinte beinahe, er paßte gar nicht in den Salon des Fräuleins hinein.“

Pauline hatte nur halb auf die Worte gehört, ihre Augen ruhten auf der Karte.

„Baron Franz von Born,“ las sie, um dann kurz den Kopf zu schütteln.

„Fräulein wollen ungestört bleiben?“ rief Josephe, die Bewegung der Herrin in ihrem Sinne deutend, eifrig.

„Ja denn, weise ihn ab!“ sagte die Schauspielerin schnell entschlossen. „Barum einem Unbekannten die behagliche Minute opfern? Ich bin nicht zuhause — nicht wohl — sage was du willst!“

Sie wandte ihr Gesicht ab zum Zeichen, daß sie den Zwischenfall als erledigt ansähe. Aber es sollte ihr nicht vergönnt werden, ihre schmeichelnden Träumereien wieder aufnehmen zu dürfen, denn nach einer Minute schon kehrte Josephe zurück.

Der Herr sei sonderbar hartnäckig, berichtete sie, er habe das

Fräulein und ihr Spiel im Theater gesehen, bliebe seine Erklärung, und wisse, daß sie nicht krank sein könne; und daß sie jetzt zuhause sei, wisse er auch, denn er sei ihr vom Theater her gefolgt; von hier fort aber ginge er nicht, ohne sie gesehen zu haben und wenn er bis morgen in ihrem Vorzimmer warten solle.

Die Schauspielerin hatte sich rasch auf ihre Füße gestellt; über ihre Züge flog ein lebhaftes Zürnen. Dann aber milderte sich dieser Ausdruck und ging in ein halb geschmeichelt, halb spöttisches Lächeln über.

„Alzu heiße Berehrung!“ sagte sie mehr zu sich selbst als zu der Dienerin. „Vielleicht curirt es ihn und jedenfalls verschafft es mir Ruhe, wenn ich ihn einlasse!“

Eine Handbewegung sagte Josephen, was sie zu thun habe und sanfte dieselbe zur Thür zurück; sie selbst aber ließ sich nicht wieder auf ihren früheren Sitz nieder, sondern stehend und in einer Haltung, die zu den Gewändern, welche sie trug, stimmte, erwartete sie den Fremden.

In welcher Weise sich der letzte Paulinen vorstellte, welche Aufnahme diese wiederum dem Baron Franz von Born zu theil werden ließ, nahm Josephe nicht mehr wahr, denn sie erlaubte sich nicht, die ihr angewiesene Besugniss zu überschreiten und nur noch einen Blick in das Zimmer zurückzuwerfen, nachdem dem Besucher geöffnet hatte. Dagegen versagte sie sich nicht, im letzten Moment ihre Augen noch einmal über die fragwürdige Erscheinung des Gastes gleiten zu lassen und sich leise zu sagen, sie habe nie geglaubt, daß ein Baron so wenig zierlich und schmeck aussehend dürfe, im Gesicht sowohl wie in der Kleidung.

Häusliche Geschäfte zogen sie dann aber sehr bald von dem Manne in dem Zimmer ihrer Herrin ab und so vergaß sie auch, die Dauer seines Besuchs zu berechnen. Nur als sie später die Thür des Salons sich wieder öffnen und die Treppe sich erklimmen hörte, ging es ihr durch den Sinn, daß der Besuch beträchtlich mehr Zeit in Anspruch genommen habe, als Besuche solcher Personen, welche sich ihrer Herrin vorstellen wollten, in der Regel erforderten. Die Sorge für die letztere leitete sie dabei zugleich zu der Erwägung, daß Pauline jetzt vielleicht nach der

vorh'n zurückgewiesenen Stärkung ihrer Kräfte Verlangen tragen dürfe und in ihrem gutmüthigen Eifer gestattet sie sich, das Zimmer zu betreten, ohne daß die gebietende Stimme oder die Klingel sie zuvor gerufen hätte. In der nächsten Secunde jedoch sollte ihr Fuß stecken und sie gezwungen werden, sich durch ein lautes „Jesus Maria!“ Luft zu machen.

Nicht in der zuletzt beobachteten Haltung und auch nicht wie vorher auf dem Lager ruhend fand sie ihre Herrin wieder: in sich zusammenge-sunken, am Boden hingestreckt sah sie die stolze Gestalt, den Kopf nun ein wenig erhoben und gegen die sammtnen Polster der Ruhebank gedrückt.

Im Augenblick darauf kniete sie selbst zur Seite der Schauspielerin und bemühte sich, unter halb ängstlichen, halb zärtlichen Ausrufungen, die Ohnmächtiggelagte emporzurichten. Indessen Pauline war nicht obn-mächtig, war es wenigstens in diesem Augenblick nicht mehr, denn so wie sie nur von den Händen der Dienerin berührt ward, zuckte sie heftig zusammen und blickte dann auf.

Ein todtblasses Antlitz mit dem Ausdruck eines gewissen entgegenwollenen Zammers begegnete Josephens Augen, aber nur für einen Moment; im zweiten waren Paulinens Hände über ihre Züge gefahren, und als sie dieselben dann wieder sinken ließ, war es, als hätte sie jenen mit Gewalt ein anderes Gepräge aufgedrückt.

„Wie kommst du hierher?“ fragte sie heftig.

Josephe gab die Erklärung, daß sie gekommen sei, um ihren gewöhnlichen Dienst anzutragen; dann aber habe sie glauben müssen, daß derselbe in besondrer Weise nöthig geworden und der Herrin ein Unglück zugestoßen sei.

„Es war nichts — ein Schwindel höchstens!“ sagte Pauline, die sich inzwischen wieder ausgerichtet hatte, kurz. „Da du aber einmal hier bist, so hilf mir, daß ich die Kleider los werde, sie drücken mich — ich ertrau' sie nicht — schnell!“

Mit fieberhafter Hast hatte sie gesprochen, und ebenso rissen die eigenen Hände jetzt die Gewänder herunter, eins nach dem andern, indem

seits unter den ungebildeten Juden jene Cultur verbreitet wird, die das wirksamste Gegenmittel gegen den Antisemitismus ist.

Am meisten können jedoch gegen den Antisemitismus die gebildeten und vermögenden Classen der Juden selbst thun, wenn sie bewirken, daß ihre Glaubensgenossen jene Gebräuche aufgeben, welche sie von der christlichen Gesellschaft fernhalten, wenn sie dieselben zu Landbauern und Gewerbetreibenden erziehen, damit es nicht scheine, als wenn sie die Angehörigen der Mittelklasse aus deren natürlichen Erblungen verdrängen wollten.

Das Gesetz über den Volksunterricht berechtigt jede Kirche und Confession, Schulen zu errichten und zu erhalten und ihre Lehrer heranzubilden — und es ist in dieser Beziehung so liberal, wie ich ähnlich keines kenne. Aber auch die Ausführung dieses Gesetzes geschah und geschieht unter meiner Ministerthätigkeit in demselben Geiste.

Bei dieser Gelegenheit kann ich die Ehe-Angelegenheiten nicht unberührt lassen. Die Regelung derselben wurde nicht von der gegenwärtigen Regierung auf die Tagesordnung gesetzt; das Abgeordnetenhaus hat wiederholt den Beschluß gefaßt, die Regierung möge dem Hause einen Gesetzentwurf über die Eivilhehe unterbreiten.

Die es der Dienerin nur überließ, die kostbaren Stücke von dem Boden, auf den sie achlos geschleudert wurden, empor zu heben. Erst als ihre Glieder von einem weiten, schlichten Hauskleide umhüllt waren, mitbrachten sich die bestigen Bewegungen der Künstlerin und dann auch ließ sie sich in eine Ecke des Sofas sinken.

Josephine ahmete auf; sie fühlte sich gewiß, daß die Gebieterin ihre Ruhe nun wieder gefunden habe und so untersuchte sie nicht weiter, aus welchen Elementen diese Ruhe zusammengesetzt war, die Starrheit und Erstarrung derselben fiel ihr nicht auf, um so weniger, als sie es wußte, daß allen leidenschaftlichen Erregungen der Künstlerin eine gewisse Abspannung zu folgen pflegte.

„Soll ich hinausgehen?“ fragte sie, indem sie ihren Kopf gegen die Herrin vorneigte, damit diese sich ihr ohne Anstrengung verständlich machen könne.

Trotzdem antwortete Pauline nur durch ein fast unmerkliches Nicken. Josephine konnte indessen das Fräulein gut genug, um aus diesem stummen Zeichen ihre Instruction entnehmen zu dürfen: sie wußte, daß Pauline nun und ohne Zweifel für den ganzen Rest des Abends völlig Einsamkeit begehre. — Oehoriam wie sie war und wie sie darum ist das Zimmer verließ, würde sie auch später kaum die Rückkehr gewagt haben, wenn ihr nicht vor dem eigenen Schlafengehen die Erinnerung gekommen wäre, daß am folgenden Morgen verschiedene Geldzahlungen zu leisten waren, welche gewohnheitsmäßig durch ihre Hände liefen, ohne daß sie aber bis jetzt daran gedacht hatte, die nötige Summe von der Gebieterin zu fordern.

Weil nun Pauline nach besonderen Erregungen in der Regel nur kümmerlichen Schlaf fand und darum mindestens die Lagerstätte auszuweihen pflegte, mußte die Dienerin wohl oder übel den Entschluß fassen, schon heute mit ihrem Anliegen hervor zu kommen und zu dem Zweck noch einmal das Gemach ihrer Dame zu betreten.

Diese befand sich noch un verändert auf ihrem Plage; sie schien es auch ziemlich unbeschadet zu lassen, daß Jemand in ihrer Nähe erschienen war, wenigstens hob sie die Augen nicht auf. Daß sie trotzdem nicht schlief, glaubte Josephine bemerken zu können, wenn ihr auch das gedämpfte Licht der Lampe eine nähere Beobachtung der Züge oder des Aussehens der Schauspielerin nicht gestatten wollte, und so jögerte sie dann nicht mit ihrer Arede. (Fortsetzung folgt.)

Ich muß jedoch auch von solchen actualen Dingen sprechen, welche, wie ich glaube, schon in der ersten Session des Reichstages dessen Arbeitsamkeit in Anspruch nehmen werden. Hierher gehört die Verlängerung des Reichstags-Cyklus von drei auf sechs Jahre. Man darf das Land nicht alle drei Jahre den Aufregungen und Kosten einer allgemeinen Wahl aussetzen.

Die zweite wichtige Aufgabe des Reichstages ist die Reform des Oberhauses; ich stehe in dieser Frage nicht unter der Preßion der Ereignisse; über diese Angelegenheit habe ich kürzlich geschrieben und gesprochen und ich fühle mich berechtigt, auch bei dieser Gelegenheit hierüber zu sprechen. Das Oberhaus ist nothwendig und eine solche Sache, von der man sagen kann: wenn es nicht bestände, so müßte man es im Interesse Ungarns erfinden.

Ich will hier auch noch ein Gesetz nicht unberührt lassen, das zwar, wie ich die Ansichten kenne, heute noch nicht revidirt werden wird, dem aber die Zeit ein Ende bereiten wird: das Incompatibilitätsgesetz. Nach der Natur des parlamentarischen Systems muß zwischen Legislative und Administration ein enger Zusammenhang bestehen und wir schließen unsere sämtlichen Beamten, unsere Richter vom Parlamente aus.

Minister Trefort sprach sodann die Berücksichtigung der Preßburger Localinteressen und fuhr hierauf fort: „Ich kann nicht schließen, ohne einem Wunsche, oder vielmehr einer Bemerkung Ausdruck zu geben. Wenn wir umherblicken, so sehen wir, daß Ungarn mehr als einen Feind auf der Welt besitzt, und wenn ich die socialen Verhältnisse erwäge, so sehe ich noch ernstere Uebel. Der Socialismus, oder wie immer wir diese Erscheinung nennen, erhebt sich das Haupt, bedroht in erster Reihe die Kirche, bedroht die Aristokratie, bedroht schließlich Jedermann, der in der Gesellschaft Vermögen und Stellung besitzt.“

Minister Trefort wurde hierauf unter enthusiastischen Claqueurs in seine Wohnung geleitet. Um 4 Uhr fand ein Festbanket statt; um 6 Uhr reiste der nach Budapest zurückkehrende Minister von Preßburg ab.

**Ungarn.**

Agram, 23. Juni. (Sitzung des Landtages.) Die Sitzung eröffnete der Vicepräsident Schram um 10 1/4 Uhr. Seitens der Regierung sind die Sectionschefs Stankovic, Boncina und Klein anwesend. Unter den Einläufen befindet sich die vom Serbenclub unterbreitete Vorlage betreffs der serbischen Kirchen- und Schul-Autonomie und der Gleichberechtigung der cyrilischen Schrift, ferner der im Ausschusse hieran vorgelegte Antrag zur Entsendung einer aus elf Mitgliedern bestehenden Commission. Die Wahl wird in einer der nächsten Sitzungen vorgenommen werden. Zur Tagesordnung übergehend, empfiehlt Savella (Grenzer) die Annahme des Budgets und hebt hervor, daß die schlechten Handels-, Industrie- und volkswirtschaftlichen Verhältnisse auf der Grenze zur Last fallen. — Pejalicovic (Grenzer) anerkennt, daß das Ausgleichsgesetz viel Gutes enthalte, wenn es getreu erfüllt würde, doch habe die Grenze an der Schaffung desselben nicht theilgenommen, obzwar ihr hierzu ein Recht zustand. Es sei überhaupt Alles, was die Grenze betrifft, anormal und stimmt daher Redner gegen das Budget. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagt er, daß man im Banal-District den Namen der Magyaren gar nicht ausprechen darf. (Zwischenrufe der Opposition: Im ganzen Lande nicht. Lärmender Beifall seitens der Opposition. Präsident läutet.) Redner fährt fort und sagt, das Grenzvolk bestehe noch und werde auch weiter bestehen, wolle aber nichts von den Magyaren hören. — Abgeordneter Baron Kukavina (Starcevicianer) polemisiert gegen die Mitglieder der Majorität und erklärt, die Rechtspartei müsse an ihrem Programm festhalten. Er lehnt das Budget ab. — Pijacicovic (Starcevicianer) fragt den Präsidenten, ob es parlamentarisch correct sei, daß die Redner der Opposition nach einander sprechen müssen. — Präsident erwidert, es sei kein Redner für das Budget angemeldet. — Pijacicovic spricht sich sodann in längerer Rede gegen das Budget aus. — David Starcevicovic spricht in seiner gewohnten Weise und muß wiederholt vom Präsidenten zur Ordnung gerufen werden. Redner greift sodann in den ärgsten Ausdrücken die Opposition, den Banus und Ungarn an. Der Präsident erklärt dieses Benehmen für unerhörte, Starcevicovic fährt jedoch in demselben Tone fort. Der Scandal ruft auf den Banken der Majorität große Indignation hervor. Starcevicovic läßt sich jedoch nicht beirren und fährt in seinen Invectiven fort. Der Präsident erklärt dies Benehmen für unqualificirbar. — Hierauf wird die Generaldebatte für geschlossen erklärt.

Agram, 23. Juni. Sowohl der Serbenclub als auch der Club der Nationalpartei besprachen heute Abends das Verhalten Starcevicovic's in der heutigen Landtagsitzung und die gegen denselben zu ergreifenden Maßregeln. Wie verlautet, beabsichtigt Vicepräsident Schram in Folge der heutigen Scenen im Landtage von seiner Würde abzudanken.

Wien, 23. Juni. Se. Majestät und der Kronprinz werden am Sonntag um halb 2 Uhr mit einem Separat-Hofzuge der Südbahn von Hengendorf aus die Reise nach Pola zu den großen Flotten-Mandövern antreten. — Für die durch das Ableben des Grafen Paris' erledigte Würde des Obersthofmarschalls ist Graf Anton Szecsen in Aussicht genommen worden. Graf Szecsen erscheint auch als ausgesuchter Rechtskenner für das Amt besonders berufen.

**Ausland.**

Berlin, 23. Juni. Die „Nord. Allg. Ztg.“ sagt: „Daily News“ vom 21. Juni schreiben: Die Angabe, daß Deutschland seine Antwort auf die Einladung zur Konferenz verschoben habe, bis das englisch-französische Abkommen vom Parlament ratificirt sein wird, ist das directe Gegentheil des Thatbestandes. Deutschland hat die Annahme des Konferenz-Vorschlages in formeller Weise zu erkennen gegeben.“ Die „Nord. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Wir begnügen uns für jetzt damit zu bemerken, daß diese Berichtigung nach unseren Informationen unrichtig ist.“

Paris, 23. Juni. (Sitzung der Kammer.) Minister-Präsident Ferry gibt eine Darlegung der englisch-französischen Unterhandlungen, constatirt, daß die Klugheit gebot, den vollendeten Thatfachen Rechnung zu tragen und dem Condominium zu entsagen. „Egypten ist weder englisch noch französisch; es ist das Werk des gesammten Europa. Die ägyptische Frage wird niemals aufhören eine europäische Frage zu sein. Niemand hat dies offener anerkannt, als das Cabinet Gladstone. Gladstone ist es, mit dem Frankreich am besten die Frage regeln und die dem Frieden und der Freiheit der Welt so nothwendige Harmonie zwischen den beiden Ländern aufrechterhalten konnte.“ (Beifall.) Ferry weist auf die mit der englischen Regierung gewechselten Depeschen hin, welche die Mißverständnisse zerstreuten, und demontirt die Behauptung, daß die Opposition einer einzigen Macht England sollte gethan können, die Occupation zu verlängern. Wenn unglückliche Umstände die Occupationssfrist zu kurz erscheinen lassen sollten, werde Europa und nicht England darüber zu entscheiden haben. Der Minister weist auf die von England übernommenen Verpflichtungen die Neutralisirung Egyptens und des Suezcanals in Vorschlag zu bringen, als auf Beweise der politischen Uneigennützigkeit des Cabinets Gladstone hin und sagt, dies sei wohl des Aufgebens der dualistischen Controle werth, setzt die englischen Zugeständnisse in der Finanzfrage auseinander und constatirt, daß nach der Räumung die internationale Schulden-Commission alle Vollmachten der bestehenden Controle beibehalten werde. Die gleichzeitigen Angriffe der Oppositionen in Frankreich und England — sagt der Minister — zeigen, daß von keiner Seite zu weitgehende Concessionen gemacht wurden. (Beifall.) — Auf Verlangen Delafosse's wird die Debatte über die ägyptische Interpellation auf Donnerstag verschoben.

London, 23. Juni. Einer Meldung der „Times“ zufolge hat die englische Regierung die Hauptpunkte des französischen Vorschlages angenommen, dagegen wird Frankreich das Aufhören der doppelten Controle förmlich anerkennen und sich verpflichten, von einer militärischen Intervention in Egypten abzusehen, ausgenommen, wenn es von England dazu aufgefodert würde. Die „Times“ vernimmt weiter, daß das Finanzproject Gladstone's in Betreff Egyptens eine Reduction des Zinsfußes der unificirten Schuld um 1/2 Percent in sich schließt.

Bukarest, 24. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Communiqué, in welchem die Meldung der Bukarester Blätter über angebliche Unruhen und Demonstrationen in mehreren Provinzialstädten kategorisch demontirt werden.

**Original-Correspondenz.**

Clöpatat, 22. Juni.\* Wer Clöpatat seit einigen Jahren nicht gesehen, der wird es jetzt kaum mehr erkennen, so hat es sich zu seinem Vortheile verändert. Das Compossessorat hat für zweckmäßige Reformen und entsprechende äußere Verschönerungen im Laufe der jüngsten Jahre 54,000 fl. ausgegeben. Die Neuerungen sind geschmackvoll durchgeführt und die große, breite, belaubte, mit Blumen besetzte, gut gepflegte Promenade, welche den Babort durchschneidet, gewährt dem Auge einen erquickenden Anblick. Die Fahrtrasse wurde aus dem Orte an die Berglehne hinter dem Graf Nemes'schen Hotel verlegt. Die Lehnen wurden mit Fichten bepflanzt. Für heuer waren noch andere Neuerungen geplant, es konnte aber trotz der vielen Besprechungen zu keinem Abkommen mit den englischen Unternehmern kommen und so bleibt die Herstellung eines eleganten Curjalons und neuen Badehauses der nächsten Zeit vorbehalten; diesbezüglich sind die Verhandlungen mit neuen Unternehmern in vollem Zuge; die einschlägigen Arbeiten werden schon heuer in Angriff genommen und derart die schmucke gedeckte Promenade und das neue, auch auf Dampf eingerichtete glänzende Bad in nächster Saison vollendet sein. — Die Gießbrunnen sind dem renommirten Kronstädter Hotelier Neurührer — Bruder des im besten Rufe stehenden Sermannstädter Hoteliers Peregrin Neurührer — in Pacht gegeben. Eine glücklichere Wahl konnte nicht getroffen werden. Der eisenhaltige Säuerling findet starken Absatz und kann den vielen Bestimmungen kaum volle Rechnung getragen werden. Eine Abhilfe in dieser Richtung zu bieten ist der durch die opfervolle Bemühung des Dr. Basilus Szabo eröffnete, von dem berühmten Dr. Wartha und neuesten von Dr. Friedrich Jolbberger eingehend analysirte „Erzherzog Joseph's“ Giesbrunnen in vorderster Reihe berufen. Gelegentlich werde ich aus der Arbeit des Letztern Einiges mittheilen.

Für die Besucher der nunmehr eröffneten Saison bieten schätzenswerthe Eigenschaften auch die von Dr. Reich, Szekely, Neurührer, Dr. Szabo, Prunkuj neu erbauten Häuser. Außerdem sind viele Verbesserungen durchgeführt worden. Die Zimmerpreise sind auf Grund eines Compossessorats sämtlicher Grundbesitzer limitirt worden. Hierdurch ist bei großem Andrang der Agiotage und Ausbeutung der Gurgäste vorgebeugt. Trotz der bisherigen kühlen und regnerischen Witterung und der eben beendeten Reichstagswahlen sind bereits mehr Gäste — darunter welche aus Rumänien und Ungarn — als um dieselbe Zeit im Vorjahre. Es befinden sich derzeit 137 Gurgäste hier. Sonntag hatten wir einen fröhlichen Ball, zu dem mehrere Grundbesitzer aus der Umgegend und mehrere Fußarenofficiere hierher kamen. Die Musik besorgte die für die Saison engagirte Fathyol'sche Kapelle, welche allseitig beliebt. — Am selben Tage ernannte das Compossessorat in seiner Sitzung den Klausenburger Universitätsprofessor Dr. Sigmund Furfes zum ständigen Honorar-Bade-Chefarzt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 26. Juni.

— Se. Excellenz der Herr Bischof Franz Lönhart ist gestern Morgens nach Forumbach gereist und spendete dort an hundert Firmungen das Sacrament der Firmung. Zu gleichem Zwecke erfolgt heute die Reise nach Salzburg, wohin eine halbe Stunde vor der Abreise Sr. Excellenz die hochwürdigsten Herren Abt, Erzdechant und Stadtpfarrer Stefan György, Religionsprofessor Szöcs, und Stadtpfarrer Gárdi beifolgende Assistenten sich begaben.

— (Postalisches.) In der Gemeinde Homorod-Héviz (Groß-Koller Comitatz) wird am 1. Juli l. Z. ein Postamt eröffnet, welches seine Verbindung durch den zwischen Fogaras und Homorod (Bahnhof) täglich verkehrenden, Personen befördernden Carolipostbus erhält. Zum Zustellungsbezirk desselben gehören die Gemeinden Homorod-Héviz und Hiedglut. Das genannte Postamt ist zur Vermittlung von Brief- und Fahrpostsendungen, dann Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie postalischen Aufträgen ermächtigt.

\* Wegen Raummangels verspätet.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Fogaras 9 Uhr 25 Minuten Vormittag, Ankunft in Homorod-Héviz 2 Uhr 25 Minuten Nachmittag; Abgang von Homorod-Héviz 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, Ankunft in Homorod-Bahnhof 3 Uhr Nachmittag; Abgang vom Homorod-Bahnhof 7 Uhr 55 Min. Früh, Ankunft in Homorod-Héviz 8 Uhr 25 Minuten Früh; Abgang von Homorod-Héviz 8 Uhr 30 Minuten Früh, Ankunft in Fogaras 1 Uhr 30 Minuten Nachmittag.

Die k. ung. Sommer-Telegraphenstation in Borsek ist für die Badezeit am 15. Juni l. J. eröffnet worden.

In Boicza (Hunyader Comitats) ist eine neue, mit Post vereinigte k. ung. Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

(Schulnachricht.) Am Hermannstädter Staats-Ober-Gymnasium beginnen heute die Schlussprüfungen und werden morgen und übermorgen fortgesetzt und beendet. Die Entlassung der Schüler erfolgt am 29. d. Das 63 Großoctavseiten umfassende und bei Adolf Reiffenberger (Theodor Steinhausers Nachfolger) gedruckte Programm für das Schuljahr 1883/4 enthält: 1. Den zweiten Gesang aus Homers Odyssee, übersetzt von Dr. Gabriel Boros 2. „Aus der Geschichte unseres Gymnasiums“, von Director Ignaz Verejs; 3. Schulnachrichten, von demselben. — Die Anstalt war im ablaufenden Schuljahr von 243 Schülern besucht; davon waren 101 r.-kath., 62 gr.-or., 41 ev. S. B., 29 gr.-kath., 5 ev. A. B., 4 mosaisch, 1 unitarisch.

(Casino.) Wegen zweifelhafter Witterung wird das für den 28. Juni angelegte Waldfest des Casinos bis zum Eintritt beständiger Witterung verschoben. Der Tag wird später bekannt gegeben werden.

(Waldfest.) Der hiesige röm.-kath. Gesellen-Verein hält sein diesjähriges Waldfest Sonntag den 29. d. ab. Der Abmarsch erfolgt unter klingendem Spiel um 7 Uhr Früh aus dem Vereins-Vocale (Kleine Erde Nr. 18). Die Tanzunterhaltung beginnt um 2 1/2 Uhr Nachmittags.

(Verschwundene Mädchen.) Louise Krämer, 8 Jahre alt, mit braunem Haare, schwarzen Augen, ein schwarzes Kleid tragend, ist am Morgen des 24. d. vom Hause vermisst gegen Hammersdorf gegangen und nicht wieder heimgekehrt. Nachricht über sie wolle der hiesigen Polizeidirection gegeben werden.

(Geschoßlen) wurde eine silberne Cylinderuhr mit Doppeldeckel durch den jugendlichen Gewohnheitsdieb Josef Botzchner, dessen man noch nicht habhaft ist.

(Schlechter Witz.) Ein Tagelöhner zündete einer schlafenden Bäuerin ihr Kopftuch an, welche durch eine andere Frau noch rechtzeitig geweckt und so vor größeren Verletzungen bewahrt, während der Witzbold in nicht-ärztliche Behandlung genommen wurde.

(Die Raub- und Mordbrenner Anton Kleeberg und Robert Marlin) haben dieser Tage wieder viel von sich reden gemacht. Auf Grund einer zwischen den Beiden geführten Correspondenz soll — so hieß es nach der Mücke zum Elephanten aufbauenden Fama — bereits der Fluchtplan entworfen gewesen, die Schreibrequisiten von den zwei Mördern während ihrer Vor- und Abführung zum und vom Verhör von den Gerichtsbedienten gestohlen, der Ort, wo die gegenseitigen schriftlichen Mittheilungen abzuholen seien, durch Singen oder andere Zeichen, bestimmt worden sein u. s. w. Kurz die Geschichte wurde in einer Weise zugeflüstert, daß man anzunehmen versucht sein konnte, es müsse in dem Punkte der Inquisition-Ueberwachung im Gerichtsgebäude in der Heisberggasse horrende Nonchalance und unerhöhte Käffigkeit vorherrschen. Nun ist aber die Sache keineswegs so arg und gefährlich, wie sie gerüchelt worden. Allerdings hat der Kerkerwächtermeister Szabó im Laufe der vorigen Woche bei einer Untersuchung der Zelle Robert Marlin's von Anton Kleeberg's Hand herrührende beschriebene Zettel „gefunden, des Inhalts, er möge sich wohl merken, wie und was er ausgeflüstert u. dgl. m. Unter diesen Andeutungen und Mittheilungen sollen sich auch solche befinden, die auch den letzten Zweifel betreffs der Schuld der zwei Raub- und Mordbrenner, falls ein solcher Zweifel überhaupt noch existiren könnte, gründlich zerstreuen. Hier sei bemerkt, daß die Zellen der zwei Raubmörder und diese selbst nicht nur täglich öfter, sondern auch allnächtlich mehrere Male vom Gefängniswächtermeister untersucht werden. Die Correspondenz konnte demnach nur kurze Zeit vor deren Entdeckung begonnen haben. Die Fabel vom Singen ist absolut lächerlich, weil die stets zu verschiedener Stunde in den Hofraum geführten Inquisiten weder dort noch in ihrer Zelle singen dürfen, die Zellen ferner so weit von einander sind, daß eine Verständigung auf solchem Wege, selbst wenn das Singen erlaubt wäre, rein unmöglich ist. Ebenio unbegründet ist die überwähnte Vermuthung betreffs Erlangung der Schreibmaterialien. Dieser Umstand dürfte damit aufgeklärt erscheinen, wenn in Betracht gezogen wird, daß den Inquisiten gestattet war, Bücher zu lesen; von diesen Büchern stahlen sie die unter dem Einband befindlichen ungedruckten Umschlagblätter. Außerdem sammelten sie selbst im Abort liegende beschmierte Papierstücke. Bleistift und Feder dürften ihnen von den ihnen zur Beobachtung beigegebenen leichteren Sträflingen zugestekt worden sein, welche diese Schreibbedelfe im Hofraume aufgeflesen hatten. In einem Gebäude, wo so viel geschrieben wird, gelangt in den Kehrloch oder sonstwie ein oder das andere Schreibrequisit gar oft in den Hofraum. Als Tintenurrogat benutzten sie in Wasser aufgeweichte angebrannte Brodrinde. Blicke noch aufzuheben, wie sie sich den Sitz im Abort als Briefsammelkasten bekannt geben konnten. Unserer Meinung nach einfach dadurch, daß der Sträfling-Gesellschaft Kleeberg's die ihm anvertraute mündliche Botschaft dem Sträfling-Gesellschaft Marlin's hinterbrachte und Marlin dann von letzterem in der Zelle verständigt worden ist — oder umgekehrt. Natürlich vermochten die beiden Postboten die Tragweite ihrer Vermittlung nicht zu beurtheilen. Hierauf reducirt sich der ganze Fluchtplan-Roman. Eine Entweichung der Mörder wäre bei den getroffenen Ueberwachungsmaßregeln selbst dann nicht zu besorgen, wenn der schriftliche Verkehr auch nicht so rasch wie entdeckt worden. Daß Kleeberg, der sich vom Tanzboden her gern ein interessantes Air à la Francesconi geben möchte, sogar von Damen gute Bissen zugestekt erhielt, ist eine aus der Luft gegriffene Erdichtung.

Wir sind weit entfernt, Beschwichtigungsmeierei zu treiben, trotzdem glauben wir betonen zu sollen, daß es keineswegs opportun sei, lediglich um irgenwelchen Neugierdeartikel zu befriedigen, das erstbeste Gerücht aufzugreifen und durch dessen phantastische Ausdehnung und Weiterverbreitung im Publicum den beunruhigenden Gedanken zu erwecken, als hätte das Entrinnen der gefährlichen Verbrecher nur an einem Haare gefangen und als würde in dieser Beziehung von den berufenen Organen nicht die gebotene strenge Aufsicht geübt.

Die Meinung, daß irgenwelche Ergänzungen bei der Schlussverhandlung des Raubmordprocesses hätten durchgeführt werden und derart die Schlussverhandlung selbst früher hätte stattfinden können, ist eine irrige, weil in solchem Falle die Schlussverhandlung einige Wochen dauern könnte. Das Materiale muß früher ganz reif vorbereitet sein, was ohne die angeordneten Ergänzungen nicht möglich wäre.

(Beamtenrestitution in Kronstadt.) Am 24. d. wurden in Kronstadt gewählt: mit Acclamation: zum Bürgermeister Franz von Brennerberg; zum Buchhalter: Karl Conrad; zum Cassier: Julius Wächter; zum Stadtcassacontroller: Franz Stiebler; zum Steuerinspector: Johann Thieß; zum Controlor im städtischen Steueramt: Paul Richter und zum Waisenwarter: Alfred Schmidt.

Mit absoluter Stimmenmehrheit: zum Stadthauptmann Franz Hiemesch;

zu Magistratsräthen Karl Jakobi, Oscar Mesius und Alfred Schnell (letzterer mit Acclamation); zum Amtsfiscal August Reich; zum Waisenamtsbeisitzer (mit Acclamation) Wilhelm Niemer; zum Stadtingenieur Chr. Kärtsch.

Aus Klausenburg, 24. Juni, berichtet die „Ang. Post“: Gestern in später Nachmittagsstunde fand zwischen Nikolaus Bartha und Béla Erdelyi im Hof der Gemeinde Szasz-Bona ein Pistolenduell statt. Den ersten Schuß hatte Erdelyi, der jedoch nicht traf, worauf Bartha die Pistole von sich wegschleuderte. Die Parteien schieden von einander, ohne sich die Hände zu reichen. Den Grund zur Herausforderung bildete eine Anzeige des Journalisten Jób Sebész, in Folge deren Bartha im „Ellenzel“ einen gegen Erdelyi gerichteten beleidigenden Artikel veröffentlichte.

(Gattenmord.) In Szent-György, einer in der Nähe von M.-Vásárhely gelegenen Gemeinde, ermordete am 17. d., am Tage der dortigen Abgeordnetenwahl, die Frau eines Greislers ihren Mann. Sie lebte schon seit längerem in intimen Beziehungen mit einem dortigen jungen Manne und Beide beschloßen, sich des Gatten der Frau, der ihnen im Wege stand, zu entledigen. Als der Mann am erwählten Tage von der Abgeordnetenwahl heimkehrte, fielen sie über ihn her und erdrosselten ihn. Hierauf verbreiteten sie das Gerücht, er sei in Folge der bei der Wahl erhaltenen Schläge gestorben. Doch kam man der Sache bald auf die Spur und die beiden Mörder wurden in Haft genommen.

In der Stadt Maros-Vasárhely wurde die Stichwahl zwischen Dr. Moriz Ballagi und Gabriel Ugron für den 6. Juli anberaumt.

(Grenzsperr.) In Folge Ausbruches der Viehseuche in mehreren Ortshäfen Rumäniens hat das hohe Handelsministerium die im § 13 des XX. G.-U. von 1874 vorgeschriebene strenge Grenzsperr gegen Rumänien angeordnet.

Im Szathmarer Comitats haben die Theiß, Szamos, Kragna und Tur die blühendsten Striche über sich wemmt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Gulden.

(Eine heldenmüthige Frau.) In der nächst Budapest gelegenen Gemeinde Török-Szt. Marton versingen sich unlängst die Kleider eines kleinen Mädchens in das Räderwerk der dortigen Trockenmühle und wäre das Kind gewiß das Opfer eines Unglücksfalles geworden, wenn nicht auf das Hilfeschrei der Kleinen die Gattin des Müllers, Julia Gyurkovics herbeigeeilt wäre und dasselbe vor sicherem Tode gerettet hätte. Der heldenmüthigen Frau blieb jedoch nicht so viel Zeit, um sich selbst in Sicherheit zu bringen; sie wurde durch die Mäschinerie zu Boden geschleudert und in das Räderwerk geschleift, wodurch ihr rechter Fuß derartig zerquetscht wurde, daß sie lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Die arme Frau, an deren Auskommen gezwweifelt wird, befindet sich im Hospitalse in Pflege.

(Selbstmord im Schwurgerichtssaale.) Aus Lúbeck wird vom 20. d. berichtet: Ich komme soeben von einer grauenhaften Scene, welche sich vor einer Stunde im Schwurgerichtssaale ereignete. Seit Morgens 10 Uhr verhandelten die Geschwornen unter Ausschluß der Deffentlichkeit gegen den Arzt Dr. med. Jenner aus Gleisdorf, welcher schon lange im Verdacht stand, an seinen weiblichen Patienten unflüchtige Gewaltthaten verübt zu haben. Um 7 Uhr hatte der Obmann das „Schuldig“ unter Ausschluß mildernder Umstände verkündet. Der Staatsanwalt beantragte darauf drei Jahre Zuchthaus als Strafe. Während sich nun der Gerichtshof zur Verathung über das Strafmaß zurückgezogen hatte, durchschritt sich der Angeklagte plötzlich, nachdem er sich kurz vorher noch mit seinem Verteidiger, Dr. F. Fehling, dem Schwiegervater des Richters Geibel, beinahe gemüthlich unterhalten hatte, mit einem Federmeißel die Halsschlagader. Der Verhandlung hatten als Sachverständige oder Zuhörer zahlreiche Aerzte beigewohnt, welche sofort hinzuprangen, um dem Angeklagten zu Hilfe zu eilen; zwischen diesem, den Aerzten (an der Spitze Pöppfus und Stabsarzt a. D. Dr. Türk) und anderen Personen entspann sich nun ein verzweiflungsvoller Kampf, da der Angeklagte, bei dem sich bereits Todeszuwägungen einstellten, mit rasender Wuth sich gegen jede Hilfe wehrte; die Scene bot nun deshalb ein um so gräßlicheres Bild, weil die Beteiligten förmlich von Blut übertrömt wurden; endlich gelang es, den Selbstmörder, nachdem dessen Kräfte nachließen, zu Boden zu werfen. Da verkündete der Präsident des Gerichtshofes, Hoppensiedt, das Urtheil, welches auf zwei Jahre Zuchthaus lautete; die Stimme des Richters klang dabei fest und mit unerbittlicher Strenge über den mit dem Tode ringenden Körper hinüber, der wenige Augenblicke darauf unter den Händen der Aerzte das Leben aushauchte.

(Der Plan, den Hiesendampfer „Great Eastern“) in ein Kohlendepot auf der Höhe von Gibraltar zu verwandeln, ist gescheitert. Man beachtete jetzt, anlässlich der bevorstehenden Weltausstellung in New-Orleans ein Hotel an Bord des Dampfers einzurichten und wenn das nicht ausführbar ist, das Schiff auf der Themse als ein Hospital für kranke Seeleute zu stationiren.

(Kraszewski's Schätze.) Das Vermögen und die Besitzungen des polnischen Schriftstellers v. Kraszewsky befanden sich seit Einleitung des Hochverrathprocesses in gerichtlicher Verwaltung. Wie man nun vernimmt, hat der Verurtheilte neuerdings über sein Eigenthum Verfügung getroffen. In seinem Besitze befindet sich z. B. eine ganz außergewöhnlich große Sammlung werthvollster Schmuckgegenstände, wahrer Kleinodien, kunstvoll verarbeitete Edelsteine, kostbarere Gefäße von hoher geschichtlicher Bedeutung, die er theils gesammelt, theils von seinen Verehrern als Geschenke erhalten hat. Herr v. Kraszewski hat alle diese Kostbarkeiten einer polnischen Sammlung in Posen bestimmt.

Theater.

Hermannstadt, 26. Juni. „Der kleine Herzog“ mit Fräulein Babitzky in der Titelrolle scheidet in jeder Saison einen vergnügten Abend. So war's auch gestern. Fräulein Babitzky sang den petit due mit der ihr eigenen noblen Manier, klar durchgebildeten Technik und dem Geiste des Tonwerkes angeschmiegt Auffassung; dabei spielte sie mit überzugenbister Feinsicht und Herzlichkeit. Von reizender Wirkung waren ihr Duett: „Nur dich siehst mein Auge, wenn der Tag erwacht“ mit Fräulein Pedure (Herzogin) im ersten Act.

— die Arie: „Ich lieb' dich mehr ein einzig Leben“ im zweiten Acte. Der geschmackvoll natürliche Vortrag erhebt den Genuß und das Publicum applaudirt wiederholt bei offener Scene. Rückhaltlose Anerkennung gebührt dem Feinmouffe des Herrn Kammarau, der, ohne über die Schnur zu hauen, das Haus fortwährend in heiterster Stimmung zu erhalten und eine stupende Mimik zu entfalten wußte. — Angenehm sang Herr Hettler den Montandrey und Fräulein König war eine so hübsche Stifstvorsteherin, daß es ohneweiters gar nicht auffallen durfte, wenn jener ein Auge auf sie hatte und sich von ihr Hoffnungen eröffnen ließ. — Die Fräuleins Raumann, J. Paçal und Botzchner lösten ihre Aufgabe als Stifstfräuleins zur Zufriedenheit. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Paris, 25. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Ein Privattelegramm aus Toulon berichtet, die Majorität der gestrigen Aerzte-Versammlung erkannte, daß die herrschende Epidemie die asiatische Cholera sei. Officiell

wurden heute zwei Choleraföfälle verlaublich. In Toulon sind alle Aerzte darüber einig, daß die Cholera nur sporadisch auftritt. In Marseille und der ganzen Nachbarschaft von Toulon herrscht vortrefliche Gesundheit.

Nischni-Rogorod, 25. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Bei den Judenkravallen am 19. d. wurden acht Personen getödtet und neun verwundet; seitdem herrscht Ruhe. Eine strenge Untersuchung ergab die Grundlosigkeit des Gerüchtes über die Abflachtung eines Christenkindes.

Lotto-Ziehung

vom 25. Juni.  
Hermannstadt: 4 59 13 86 7.

Stadt-Theater in Hermannstadt.  
Direction Friedrich Torn (artistischer Director Josef Hettler).  
Abonnement. Donnerstag den 26. Juni: Suspendu Nr. 15.  
Benefice für den Schauspieler Herrn Eduard Großberg.  
Der Glöckner von Notre-Dame.  
Großes romantisches Volkschauspiel in 8 Bildern. Nach dem Roman des Victor Hugo.

Bei halbem Eintrittspreis  
20 fr.  
Nur noch auf kurze Zeit! Nur noch auf kurze Zeit!

ist im grossen Saale und den Nebenlocalitäten des Hôtels „Zum römischen Kaiser“

Veltée's große historische Kunst-Ausstellung zur Besichtigung ausgestellt.

Dieselbe, einzig in ihrer Art und ohne Concurrenz, besteht aus über 150 lebensgroßen, künstlerisch ausgeführten Figuren, vollständig bekleidet und ausgerüstet, welche sämmtlich von den hervorragenden Meistern Europas modellirt, sowie die Costüme und Decorationen von den besten Kräfte angefertigt sind. Besonders hervorzuheben ist die Sensations-Gruppe:

Munkácsy's Christus vor Pilatus,

dargestellt aus 50 lebensgroßen Figuren, angefertigt von den Professoren der Pariser Akademie, den Herren Beno und Rivier, welche in Paris und London, auch kürzlich im Budapest großen Redouten-Saale ausgestellt war und überall von der Presse wie auch vom Publicum als einzig in seiner Art bestehendes Meisterwerk anerkannt wurde. Wie auch die Pracht-Gruppe:

Maria Stuart und Königin Elizabeth mit ihrem Hofstaate.

Nach dem preisgekrönten Gemälde des italienischen Meisters E. Fontana. — Außerdem vervollständigen eine große Anzahl historischer Gruppen, humoristische Genre-Bilder, Familien-Scenen, hervorragende Dichter und Virtuosen der Vergangenheit und Neuzeit, wie auch Herrscher, und Helden zu Pferd und zu Fuß, diese großartige Kunst-Ausstellung.

Geöffnet täglich von 5 Uhr Nachmittags bis nach 10 Uhr Abends.  
Eintrittspreis a Person 20 kr. — Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte.

Hochachtungsvoll  
LOUIS VELTÉE.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 25. Juni 1884.

Table with columns for commodity types (Weizen, Roggen, Gerste, etc.), quality (Qualität), and price (Preis per 100 Kilogramm). Includes sub-headers for different grades and origins.

Lieferungszeit (Wanace): Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.83 bis 9.84. Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —. Mais: per Mai-Juni: fl. 6.61 bis 6.63. Reps, Kohl: August-September von fl. 13. 1/2 bis 13. 1/2. Banater: Juli-August von fl. — bis —. Spiritus, roß: per 100 Liter von fl. 28.50 bis 29. —.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Juni 1884.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, government securities, and bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Juni 1884.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, government securities, and bank shares.

Sz. 5760/1884

[492] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, hogy a szászegytem végrehajtónak Toporcsanu Onea és társai végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 144 frt. 47 kr. tőke, ennek 1880. évi január hó 1-től járó 6% kamatai, 30 frt. 26 kr. eddigi, 9 frt. jelenlegi és még ezutáni költségek felhajtása végett a Kristea Moiszde és neje Toporcsanu Mária nevére felvett a kisapoldi 481. tjkvben A. 12. r., 11445. hr. sz., valamint ezen tjkvből a 356. tjkvbe Orestean Jon és neje Nikora Erzsébet nevére átírt A. 12. r., 1111, 1112. hr. sz., végül a Toporcsanu Jon és neje Neag Simza teherköteles jogutodai Chirtea Moiszend szül. Toporcsanu Mária nevére felvett a kisapoldi 485. tjkvben A. 1, 4, 5. r., 899, 900, 1403, 1415. hr. sz., illetőleg a Domnár Moiszend Mária nevére felvett kisapoldi 1310. tjkvben A. 1, 5. r., 11849. hr. sz. és összesen 362 frtra becsült ingatlanok az 1884. évi augusztus hó 19-ik napján, délelőtt 9 órakor, a kisapoldi községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becserára, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becserárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál letézni.
4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. június hó 6-án tartott üléséből.

741/1884. sz.

[497] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A tekintetes kerületi kir. főmérnök úrnak 1884. évi június hó 21-én 15. sz. alatt kelt engedélyezése alapján a folyó július hó 7-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszzebeni m. kir. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21. sz.) a következő műtárgyak helyreállításának biztosítása végett — a szóbeli árlejtési kizárásával — zárt ajánlatok útján versenytárgyalás fog tartatni, nevezetesen:

A torda — nagyszzeben — brassói államút 142—147 km. szakaszán levő 233. és 239-ik sz. hidak kijavítására, melynek engedélyezett költsége 257 frt. 11 kr.
Ugyan ezen államút 154—164 km. szakaszán új korlátok és kerékvetők felállítására, melynek engedélyezett költsége 476 frt. 71 kr.
az összes költség 733 frt. 82 kr.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatokban a 733 frt. 82 kr-ra teendő árendés százelékokban kifejezve és 5%-től bánatpénz mellékletével szabályszerűleg kiállítva, zárt boríték alatt július hó 7-én, délelőtt 10 óráig, a czimzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellett adandók be, hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.
A később érkező ajánlatok el nem fogadtnak.
Az ajánlatok borítékán a munka meg nevezése és a csatolt összeg feljegyzendő lesz.
A tervezet és feltételek a czimzett hivatalnál reggeli 8 óratól délután 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1884. évi június hó 23-án.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Licitations-Rundmachung.

In Folge Genehmigung des Herrn Kreis-Oberringeneurs vom Jahre 1884 am 21. Juni unter Zahl 15 wird in der Kautlei des t. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 21) am 7. Juli l. J., 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung von Bauherstellungen mit Ansehluss der mündlichen Licitations eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden, und zwar:

Die Reparatur der Brücke Nr. 233 und 239 in Kilometer 142—147 auf der Torda—Hermannstadt—Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von . . . 257 fl. 11 kr.
Danu Herstellung der Geländer und Schützenpfähle in Kilometer 154—164 auf derselben Straße mit dem Kostenbetrage von . . . 476 „ 71 „
Gesamtkosten . . . 733 fl. 82 kr.

Vorchriftsmäßig ausgestellte, mit dem 5-percentage Reuegelde von der Kostenüberschlags-Summe per 733 fl. 82 kr. versehene versiegelte Offerte — mit dem in Procenten ausgebrückten Nachlasse — und in abgefordertem Cenverte geschlossen, sind bis 7. Juli l. J., 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten t. ung. Bauamte einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.
Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist die genannte Arbeit, sowie der beigezeichnete Gebotbetrag anzugeben.

Das Elaborat und die Baubedingungen können bei dem genannten t. ung. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 23. Juni 1884.

Vom t. ung. Bauamte.

Aus dem Amtsblatte.

Licitation.

- Am 23. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Bogdan Valentin'schen Nachlasses in Szab-Bellat. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 6. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Charlotte Roth in Mediasch. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Lazar Dan in Moos. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 19. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Toporcsanu Onea und Conf. in Kleinpöls. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Feitel geb. Stejani in Gergesdorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Julie Thies in Kronpöls. (Dortiger Gerichtshof.)

Zufforderungen.

Vom Schäßburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Martin Schaffer'schen Nachlass in Groß-Misch.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Elisabeth Magyari'schen Nachlass in Teremi-Ujfalva.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Rechnungspracticantenstelle. Gesuche bis 7. Juli.
Beim Kösigwalarbeiter Steueramte eine Rechnungs-Officialstelle. Gesuche bis 10. Juli.
Beim Karlsburger Bezirksgerichte eine Rechnungspracticantenstelle. Gesuche bis 21. Juli.

Mariazeller Magen-Tropfen, vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.
und unbeherrschten bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosó-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasz bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székly, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Falberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Konoz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepes-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [13] 22

Junge Vorstehhunde zu verkaufen. Englische Vollblut-Pointeur, von ebelftem Blut, weiß mit gelben Flecken. Vater aus dem Prinz Solm'schen, Mutter aus dem Hanvay'schen Kennel. In den Bedigrées (welche Kaufstüngen zur Ansicht bereit stehen) sind die berühmtesten Hunde Englands vorhanden. Näheres bei Albert Geiger in Maros-Vásárhely. [490] 2-3

Buchführung. Gründliche Aus- und ein-fache Buchführung, Prospect und Probebrief gratis. ADRESSE: Erstes Kaufmanns-Unterrichts-Institut, Abtheilg. für buchf. Constanz in WIEN. [214] 18-18

Auflage 315,000. Das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen. Die Wochenzeit. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich fl. 1.25. Jährlich 4 fl. 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das sartere Kinderalter umfassen, ebenso die Toilette für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Hefungen mit circa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und circa 400 Musters-Berechnungen für Weiß- und Dunststoffe, Namens-Blößen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition in Wien, I., Operngasse 3. [760] 20-20

Bandwurm mit Kopf. Beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. Erfolg garantiert. Preis 1 Dofis fl. 6.50. Echt nur aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33, wohin alle Bestellungen zu richten sind. [36] 24-24

Geld-Einlagen. übernimmt die gefertigte Anstalt, gegen leichte Kündigungs-Mobalitäten mit 5%, und ohne Kündigung, rückzahlbar auf jedes Verlangen, mit 4 1/2% Verzinsung. Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagestage folgenden Tage und hört auf am Vortage der Rückzahlung. Die kürzeste Einlagedauer beträgt 15 Tag. Die nicht bezogenen Zinsen werden von sechs zu sechs Monate, und zwar am 1. Januar und 1. Juli, zum Einlagescapital geschlagen und wieder verzinst. Die Zinsensteuer zahlt die Anstalt. Geld-Einlagen können auch durch die t. Post an die Anstalt, unter genauer Angabe der Adresse des Einlegers, eingeschickt werden, worauf die Erledigung freis mit Kostwendung erfolgt; ebenso können Kündigungen und Rückzahlungen brieflich veranlaßt werden. Hermannstadt, am 20. Juni 1884. [488] 2-4

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt. Ziehung schon am 1. Juli! Promessen auf Wiener Communallose, Haupttreffer fl. 200.000, nur fl. 2.50 und Stempel. Ziehung schon am 15. Juli! Nur noch wenige Ziehungen! Promessen auf Salm-Lose, Haupttreffer fl. 21.000, nur fl. 2.50 und Stempel. Beide zusammen nur fl. 5.— inclusive Stempel. F. Weymann & Co., Bank- und Wechselgeschäft, Wien, I., Wollzeile 34. [500] 1-2

Rundmachung. Ich erlaube mir hiermit einem geehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Elöpataker Heil- und Mineralwasserquellen am 1. April l. J. übernommen habe. Die bisher in Verwendung gewesenem allzu dünnen Flaschen, welche weder einen gefahrlosen Transport, noch eine genügende Verfortung zuließen, wodurch das Wasser viel von seiner Kraft verlor, wurden außer Gebrauch gesetzt und dagegen andere, allen Anforderungen entsprechende Flaschen eingeführt. Nur das Elöpataker Wasser ist als echt anzusehen, welches in Flaschen gefüllt ist, deren Boden, Korke und Stantlopfel die Aufschrift „Elöpatak, S. Neurihrer“ tragen. Der Allein-Verkauf an gros wie an detail für Hermannstadt und dessen Umgebung befindet sich bei Herrn G. W. Grohmann, Heltauergasse Nr 8, und kostet: 1 Kiste mit 50 Liter-Flaschen sammt Flasche und Kiste 10 fl. — fr. 1 „ „ 25 „ 5 „ 25 „ 1 Flasche à 1 Liter sammt Flasche „ „ „ 21 „ 1 „ à 1 „ gegen Umtausch der leeren Flasche „ „ „ 11 „ Hochachtungsvoll Alexander Neurihrer. [248] 32